



Glückssucher

Amerika und Deutschland wetteifern in getrennten Booten um die Moderne

Plötzlich begannen viele Individuen, mit Lust und Liebe ihr Leben zu gestalten. Die meisten mussten nicht mehr in lärmenden Städten schuften, um zu überleben. Sie arbeiteten kürzer und intensiver, um suburbane Freizeit zu gewinnen. Dies kann man Moderne nennen: Viele dürfen mit Freude arbeiten, um kreativ leben zu können. Im Spiel der Nationen entwickeln sich regionale Modelle.

Wie Amerika und Deutschland darum gerungen haben, hat eine Autorengruppe um die Historiker Christof Mauch (München) und Kiran Klaus Patel (Florenz) erkundet. Sie haben durch jeweils zwei Fachleute zentrale Themen aufhellen lassen wie Religion, Umwelt, Markt, Unterhaltung, Staat und Wissen. Zumeist Deutsche, haben sie alle einige Jahre in den USA geforscht oder gehen immer noch dort einer akademischen Tätigkeit nach.

Der Faktor Russland

Heraus kam ein spannendes Buch. Der historische Vergleich zeigt, was Deutsche und Amerikaner gut gemacht und was sie verfehlt haben. Und welche Herausforderungen der transatlantischen Bemühungen bedürfen.

Da fällt Joschka Fischers kritischer Beitrag auf. Denn der ehemalige Aussenminister lässt diese bilaterale Vergangenheit Revue passieren. Als der Kalte Krieg endete, betont er, hätten viele gedacht, dass auch das transatlantische Bündnis als Fussnote in die Geschichte eingehe. Das Gegenteil traf ein. Jedoch gebe es keinen Grund für Selbstzufriedenheit: Europa sei schwach, Amerika blind.

Christof Mauch
Kiran Klaus Patel (Hg.)

Wettlauf um die Moderne

Die USA und Deutschland
1890 bis heute

Mit einem Nachwort von
Joschka Fischer

PANTHEON



Laut Fischer begann dies mit dem Zusammenbruch des Moskauer Imperiums. Er glaube nicht, dass ihn noch einmal etwas so wie der Mauerfall bewege. Über Nacht verschwanden Diktaturen in friedlichen Revolutionen. Nie zuvor sei ein Reich so rasch unblutig verschwunden. Sonst gingen derartigen Sternstunden gar tragische Ereignisse voraus.

Hier könnte der Leser zweierlei einwenden. Das jahrhundertealte Osmanenreich sackte nach dem Ersten Weltkrieg nicht minder rasch von der Weltbühne ab. Der Unterschied am Ende des roten Reichs war, dass der Übergang relativ gewaltarm verlief. Aber Leid hatte der Kreml zuvor in nie gekanntem Ausmass aufgehäuft.

Dies führt zum zweiten Einwand. Hat der Westen wirklich den Kalten Krieg gewonnen, oder endete dieser rein äusserlich? Denn in Russlands Wettlauf mit Deutschland und Amerika bedienen jetzt nicht wenige die Schalthebel der Macht, die in den Diktaturen aufgewachsen sind. Ähnlich auch im einst sowjetisch beherrschten Teil Europas, Ostdeutschland ausgenommen, das westdeutsch dominiert wird.

Eher scheint die Generation um Wladimir Putin gesiegt zu haben. Ist der Kalte Krieg vorzeitig als beendet erklärt worden, in dem es in Europa darum ging, die liberale Demokratie zu entfalten? Wenn nur ein globaler Faktor zu nennen ist, der Amerika und Deutschland tief beeinflusst hat, so ist es Russland. Mit dessen Wohl und Wehe standen und fielen auch deren Modernen.

Verbindungen und Differenzen

In dem Band wird die Vielfalt der Versuche dies- und jenseits des Atlantiks sichtbar, Probleme der modernen Gesellschaften zu lösen. Nicht alles, was in Amerika fruchtete, war auch für Europa gut – und umgekehrt.

Oft ist von «den Amerikanern» die Rede. Die Herausgeber erinnern uns daran, wer diese sind: zu fast einem Viertel deutscher Herkunft. Ein weiteres Viertel stammt von den Britischen Inseln. Dort, wo man zum Teil aus deutschen Ländern kam, hiess es oft, dass britische Kolonien in Amerika eine strategische Reserve in Zwisten mit den Deutschen auf dem Kontinent bildeten. Das hat sich in den Weltkriegen bewahrheitet.

Umgekehrt gab es einen interaktiven Transfer zwischen Amerika und Deutschland, speziell im Westen nach dem Zweiten Weltkrieg. Joschka Fischer schreibt, nicht nur das neue Weltsystem und die Nato, sondern auch die Uno sei ein amerikanisches Kind, obzwar es uns nun oft als Waise erscheine. Das erstarkte Amerika habe die Gunst der Stunde für Allianzen der Freiheit, der Demokratie und des Konsenses genutzt – im Unterschied zum unilateralen Kurs der jüngsten Zeit.

Ist das Nostalgie? Denn viele stille Pakte gab es damals schon. Der drohende Atomtod im Konflikt mit dem Sowjetreich hielt viel zusammen. In der nun ausgreifenden Welt folgen kleine Allianzen im Rahmen der Multipolarität. Nicht jeder mag überall köcheln.

Amerika und Deutschland wetteifern in getrennten Booten um das Glück. Dabei globalisiert sich also die liberale Idee in regionalen Versionen der Moderne, die besonders in Europa ihr ideologisches Auf und Ab erlebt. Das zeigt dieses Buch anhand zweier altneuer Rivalen, die mehr demokratische Stärke eint, als Schwäche und Blindheit sie trennen.

Wolfgang G. Schwanitz

Christof Mauch, Kiran Klaus Patel (Hg.): Wettlauf um die Moderne. Die USA und Deutschland 1890 bis heute. Mit einem Nachwort von Joschka Fischer. Pantheon-Verlag, München 2008. 480 S., Fr. 31.–, € 17.–.